

Sehr geehrter Herr Landrat Hendele  
Sehr geehrter Herr Kufen  
Sehr geehrte Damen und Herren

ich freue mich, heute bei Ihnen über Erfahrungen und Einschätzungen zur Förderung der Integration im Kreis Mettmann sprechen zu dürfen.

Ganz kurz zu meiner Person: Ich bin Leiter des Instituts für soziale Innovation in Solingen.

Unter anderem sind wir als Projektentwickler, Moderatoren und Prozessbegleiter von KOMM-IN Prozessen in verschiedenen Städten und Kreisen in NRW tätig.

Weiterhin haben wir im Auftrag des MGFFI die Trägerschaft für die „**Fachstelle Migration und Entwicklung**“ übernommen. Wir unterstützen damit afrikanische Selbstorganisationen in NRW.

Sehr geehrte Gäste,

Sie sind der Einladung zur Bündniskonferenz „**Integration im Kreis Mettmann**“ unter dem Titel „**Gemeinsam mehr erreichen**“ gefolgt.

Ich weiß natürlich nicht, welche Interessen und Erwartungen jeder Einzelne von Ihnen mit der heutigen Veranstaltung verbindet. Möglicherweise gibt es auch einige unter Ihnen, die skeptisch fragen:

- „Welche Ziele verfolgt der Kreis Mettmann, wenn er Leitlinien der Integration veröffentlicht?“
- „Findet Integration nicht vor Ort in den einzelnen Städten und Gemeinden statt?“

Wir haben im Kreis Herford eine Evaluation über den dortigen anderthalb jährigen KOMM-IN Prozess durchgeführt und in über 20 Interviews immer wieder auch solche Fragestellungen gehört.

Vertraut sind uns festgefahrene Rituale der gegenseitigen Verantwortungsdelegation und manchmal auch Schuldzuweisungen. Einige typische Aussagen lauten:

- Die Ausländer wollen sich ja nicht integrieren – sie ziehen sich in ihre jeweiligen Gruppen und Vereine zurück!
- Die Behörden unterstützen unser Engagement als Vereine und Gruppen nicht – wir bekommen keine Räume und werden immer wieder benachteiligt!
- Die Ausländerbeiräte werden ja nur von einer kleinen Minderheit gewählt – sie leisten keinen wirklichen Beitrag zur Integration!
- Die Politiker und ihre Parteien wollen keine politische Teilhabe von Menschen mit Zuwanderungsgeschichte!
- Als Stadt stehen wir mit unseren Problemen doch sowieso alleine da – der Kreis soll sich am besten raushalten!
- Die guten Absichten des Kreises werden in den Kommunen nicht gesehen – es wird immer nur kritisch geschaut.

Die Themenstellung meines Fachreferates:

**Zusammenarbeit fördern – aber wie?**

möchte ich mit nachfolgenden Thesen einleiten:

1. **Integration wird vor Ort gestaltet.** - Sozialräumliche Orientierung, die sich an den Bedürfnissen und Ressourcen der Menschen ausrichtet, ist eine wichtige Ausgangsbasis eines gelingenden Miteinanders!
2. Die **kleinen Einheiten** der Selbstorganisationen, Gruppen, Netzwerke und Initiativen sind ein **wichtiges Potential** gelingender gesellschaftlicher Mitgestaltung!
3. **Interkulturelle Orientierung** in Stadt- und Kreisverwaltungen, Behörden, Verbänden und Institutionen schafft für alle Beteiligten einen großen Mehrwert!
4. **Interkommunale Zusammenarbeit im Kreisgebiet bietet große Chancen**, wenn sich Kreisverwaltung und kreisweit tätige Behörden und Einrichtungen als Dienstleister, Koordinatoren oder Netzwerker verstehen und zur Förderung und Unterstützung der Städte und Gemeinden oder der Selbstorganisationen beitragen!

Nun zu den Thesen im Einzelnen:

1. **Integration wird vor Ort gestaltet. - Sozialräumliche Orientierung, die sich an den Bedürfnissen und Ressourcen der Menschen ausrichtet, ist eine wichtige Ausgangsbasis eines gelingenden Miteinanders!**

#### **„Vom Zielgruppenblick zum Feldblick“**

Gerade auf der überschaubaren Ebene eines Stadtteils oder einer kleineren Stadt wird das Miteinander entscheidend durch das aktive Mitwirken in verschiedenen Bereichen geprägt. Fragen der

- Erziehung und Bildung
- Freizeitgestaltung oder des Sports
- Angebote für Kinder- und Jugendliche
- Stadtentwicklung

betreffen alle Menschen, die vor Ort wohnen. Vielfältige Mitgestaltungsmöglichkeiten zum Beispiel in Elternnetzwerken, Kindergarten- oder Klassenpflegschaftsversammlungen, in Stadtteilkonferenzen oder bei Beteiligungsprojekten zur Stadtentwicklung sind Anknüpfungspunkte, die es zu nutzen gilt.

Hier sind auf der einen Seite die **beteiligten Institutionen** gefragt, indem sie - über eine interkulturelle Orientierung (ich komme später auf den Begriff zurück) - gezielt die Einbeziehung der unterschiedlichen Bevölkerungsgruppen in den Blick nehmen. Durch entsprechende Strategien kann die Beteiligung von Menschen mit Zuwanderungsgeschichte bewusst gefördert werden. Moderationstandems bei der heutigen Veranstaltung oder auf der Aktivierungskonferenz vor einer Woche in Hilden setzen deutliche Signale. Rucksackprojekte, Patinnen- und Patenprojekte, Elternnetzwerke, niedrigschwellige Sprachkurse, Müttercafés etc. sind gute Beispiele für gelungene Partizipation im konkreten Alltagsbereich. Die zunehmende Zahl von Menschen mit Zuwanderungsgeschichte in Stadträten und Kreistagen geht in die gleiche Richtung. – Wie sieht es diesbezüglich eigentlich im Kreis Mettmann aus?

Auf der anderen Seite haben Schlüsselpersonen mit Zuwanderungsgeschichte eine wichtige Aufgabe. Deshalb möchte ich Sie hier heute auch ganz gezielt ansprechen. Unabhängig davon, ob Sie in

- einem Migrantenverein oder einer religiösen Gemeinschaft aktiv sind
- sich als Unternehmer oder Geschäftsmann betätigen
- in einem Ausländerbeirat oder Integrationsrat mitwirken,

Sie genießen Vertrauen und haben Einfluss innerhalb ihrer ethnischen Kolonie:

- nutzen Sie ihre Möglichkeiten, erzählen Sie über Ihre Erfahrungen der aktiven Mitgestaltung,
- ermutigen Sie Menschen aus ihrem Umfeld sich einzubringen
- organisieren Sie notwendige Unterstützungssysteme
- gehen Sie auf die Vertreterinnen und Vertreter der verschiedenen Institutionen zu
- suchen Sie gemeinsam mit anderen nach Lösungen.

Viele von Ihnen – gerade diejenigen, die schon lange dabei sind – haben möglicherweise vielfältige Enttäuschungen erlebt. Trotzdem glaube ich, dass sich nur dann wirklich etwas bewegt, wenn aus den verschiedenen Bereichen der Dialog auf gleicher Augenhöhe gesucht wird.

**Für die Kreisverwaltung besteht eine wichtige Aufgabe darin, die Organisation von Kontakten, gegenseitigem Austausch und Lernen anzustoßen und zu fördern.**

Damit möchte ich direkt zur zweiten These überleiten:

## **2. Die kleinen Einheiten der Selbstorganisationen, Gruppen, Netzwerke und Initiativen sind ein wichtiges Potential gelingender gesellschaftlicher Mitgestaltung!**

Im Sinne der katholischen Soziallehre nach Oswald Nell-Breuning ist mit der Anerkennung und Ermächtigung der kleineren Einheiten – sehr verkürzt formuliert – gemeint, dass alles das, was die kleinere Einheit nach eigenen Vorstellungen lösen oder regeln kann, dort verankert werden soll.

Alle Bestrebungen der jeweils nächst größeren Einheit müssen nach diesen Überlegungen darauf hinauslaufen, die kleineren Einheiten zu stärken.

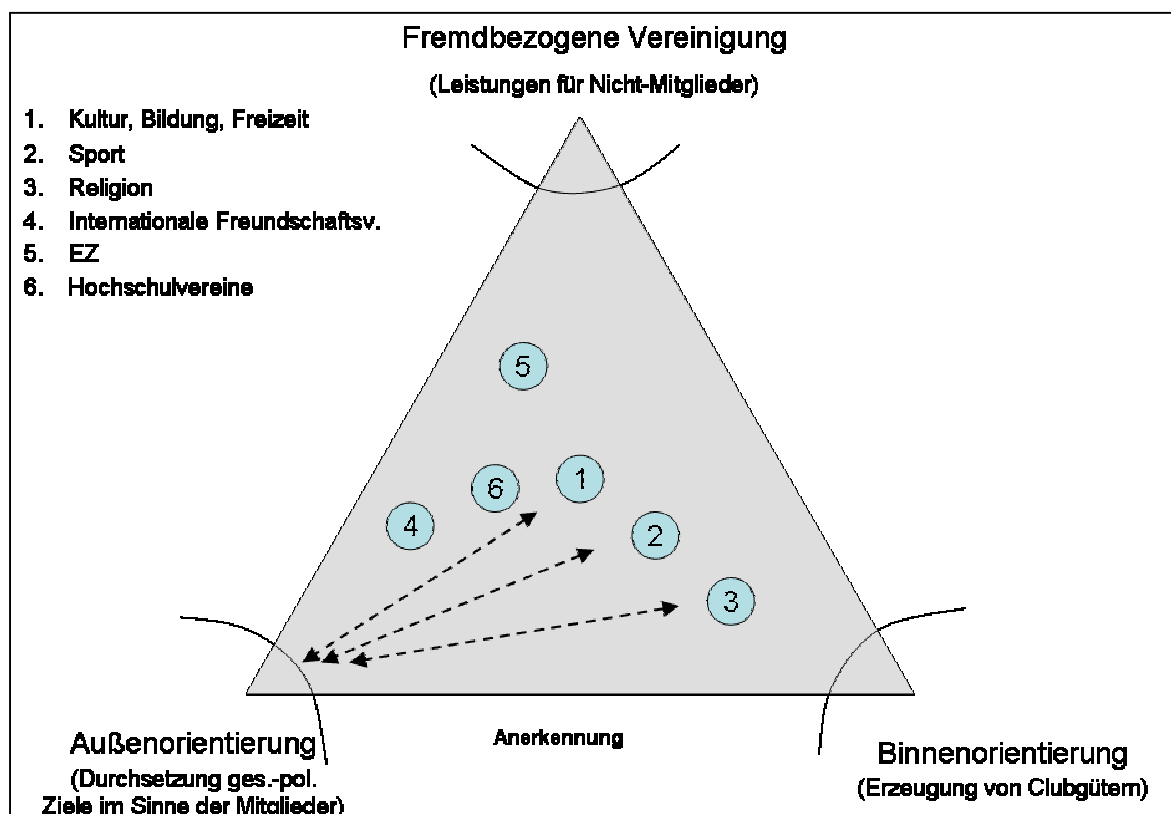
Dieses mag sich sehr theoretisch anhören, hat aber entscheidende praktische Auswirkungen. Dieses lässt sich am Beispiel der Migrantenselbstorganisationen verdeutlichen. – Wir haben in der Stadt Paderborn in Zusammenarbeit mit der dortigen Universität eine empirische Studie zum Selbstverständnis von Migrantenselbstorganisationen durchgeführt.

Es konnte deutlich aufgezeigt werden, dass MSO's wichtige Beiträge zur Bildung von sozialem Kapital leisten können. Einige Ergebnisse will ich kurz vorstellen.

a) **Ethnische Homogenität** in den einzelnen Migrantenvereinen ist nicht gleich zu setzen mit dem Wunsch nach Rückzug oder Abschottung von der Aufnahmegesellschaft. Vielmehr hilft die Mitgliedschaft in ethnisch homogenen Vereinen in unterschiedlichen Phasen der individuellen Migrationsgeschichte der persönlichen „Binnenintegration“<sup>1</sup> in eine Gemeinschaft von Gleichgesinnten in der Fremde. Die Vereine und Initiativen haben dadurch eine Art Schutzfunktion und können auf diese Weise durchaus den Prozess der sozialen Integration in die Aufnahmegesellschaft fördern, indem sie z.B. dazu beitragen,

- sich zu orientieren und sich in der Aufnahmegesellschaft zurechtzufinden
- das Gefühl der sozialen Zugehörigkeit und der Identifikation mit der jeweiligen Herkunftskultur zu stabilisieren
- gemeinsame kulturelle, religiöse, soziale oder sozial-politische Interessen zu verfolgen und durchzusetzen
- die Pflege bzw. Aufrechterhaltung und Vermittlung kultureller und religiöser Werte an den eigenen Nachwuchs zu organisieren und abzusichern
- sich mit seiner Kultur und mit seinen Werten in der Aufnahmegesellschaft zu präsentieren und als „Kulturvermittler“ zu fungieren

#### Schaubild aus der Studie in Paderborn



<sup>1</sup> Elwert, G. (1982). Probleme der Ausländerintegration. Gesellschaftliche Integration durch Binnenintegration? *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie*, 34, 717-731.

- b) Es gibt einen **Widerspruch zwischen - den durch die Repräsentanten der Vereine - formulierten Ansprüchen und der dargestellten Realität.**

Einem breiten Spektrum an Aktivitäten und Vereinszielen stehen viele Umsetzungshindernisse entgegen. Zum Teil fehlen Wissen, persönliche Kontakte oder Erfahrungen, um bürokratische Hürden zu überwinden, Ressourcen zu organisieren, Mitglieder zu aktivieren oder sich in der Öffentlichkeit erfolgreich zu präsentieren.

- c. **Kooperationen** zwischen den Migrantenvereinen werden allgemein gewünscht, finden aber kaum statt.

Hilfreich für deutsche Vereine, Gruppen und Initiativen ist häufig die Mitgliedschaft in Dachorganisationen, wie es zum Beispiel im Sport, im Umweltschutz, bei Eine-Welt-Initiativen oder im Sozial- und Gesundheitsbereich der Fall ist. Die Erkenntnis, dass der Erfolg und die Qualität von freiwilligem, ehrenamtlichem Engagement sehr stark von professionellen Unterstützungssystemen oder semiprofessionellen Einzelpersonlichkeiten abhängig sind, hat sich in der Fachöffentlichkeit schon seit langem durchgesetzt, wird aber beim ehrenamtlichen Engagement von MSO seltener praktiziert.

### **Konsequenzen daraus sind:**

- Migrantenselbstorganisationen müssen von Politik und Verwaltung als erstzunehmende Partner wahrgenommen werden. Dazu gehören auch die religiösen Gemeinschaften.

Meine Damen und Herren

- Kennen Sie die Personen und Aktivitäten der Migrantenselbstorganisationen in Ihrer Stadt?
- Gibt es in Ihrer Stadt entsprechende Anlauf- und Unterstützungstellen?
- Ehrenamtlich geführte Migrantenvereine brauchen in Fragen des Vereinsmanagements Angebote der Qualifizierung und Begleitung, wie es bei verschiedenen Dachverbänden zum Beispiel im Bereich des Sports oder bei der Förderung von freiwilligen Initiativen als selbstverständlicher Standard anerkannt ist.
- Migrantenvereine brauchen Anlauf- und Unterstützungstellen und gemeinsame Netzwerke, wie dieses in anderen Bereichen des freiwilligen Engagements üblich ist.
- Für Migrantenvereine sollte es finanzielle Anreizsysteme anhand festgelegter Kriterien geben, durch die bestimmte Aktivitäten und Vereinsstrukturen gezielt gefördert werden. Als Beispiele können hier angeführt werden:
  - die Anzahl der Angebote und Teilnehmer im Bereich Bildung und Gesundheit;
  - die Anzahl der Kooperationsveranstaltungen mit anderen MSO oder einheimischen Vereinen;
  - die Beteiligung an gemeinsamen Fortbildungen oder Konferenzen;
  - die Benennung von Bildungsbeauftragten.

- Eine positive, abgestimmte Öffentlichkeitsarbeit würde die Akzeptanz und den gesellschaftlichen Stellenwert erhöhen.

Zusammenfassend lässt sich sagen:

Die wesentlichen Kontakt- und Unterstützungsleistungen können und müssen auf der lokalen Ebene organisiert werden.

**Aufgabe auf Kreisebene** kann es sein, in Fragen der Qualifizierung und Schaffung von Anreizsystemen aktiv zu werden. In Abstimmung mit den seit 1.1.2007 vom Land NRW geförderten Integrationsagenturen (kurzer Hinweis dazu) könnten wertvolle Impulse und Unterstützungsangebote entwickelt werden. Es bedarf allerdings einer sinnvollen Absprache zwischen den freien Trägern, Kommunen und dem Kreis.

Damit möchte ich zur dritten These kommen:

### **3. Interkulturelle Orientierung in Stadt- und Kreisverwaltungen, Behörden, Verbänden und Institutionen schafft für alle Beteiligten einen großen Mehrwert!**

Mit Interkulturellen Orientierung meine ich, dass kommunale Verwaltungen usw. die Tatsache, dass Menschen aus verschiedenen Kulturen und mit verschiedenen Religionen im Kreis Mettmann leben als Zukunftschance begriffen wird, dass die vielfältigen Potentiale gerade auch in Bezug auf den Demografischen Wandel und die zunehmende Globalisierung in den Mittelpunkt der Überlegungen geraten. Jahrzehntelange Zuwanderung ist eine Tatsache. Wir können nur gemeinsam die damit verbunden Chancen nutzen, ohne die Augen vor Schwierigkeiten zu verschließen.

Eine bewusste Interkulturelle Orientierung der Verantwortlichen in Behörden und Verwaltungen, die die Bevölkerungsentwicklung („Älter, Weniger, Bunter“) – wie gesagt – wirklich als Chance begreift und als Dienstleistungsauftrag ernst nimmt, kann entscheidend dazu beitragen, dass die Potentiale zum Beispiel des wirtschaftlichen oder bürgerschaftlichen Engagements und der politischen Teilhabe von Migranten vor Ort ermutigt und gestärkt werden.

Handlungsempfehlungen zur interkulturellen Orientierung für alle Amtsleiter wie z.B. in der Stadt Hilden sind ein zukunftsweisender Schritt. Die Volkshochschule Hilden-Haan wird entsprechende Kurse zur Förderung der interkulturellen Kompetenz anbieten. Sicher gibt es in dieser Richtung im Kreis Mettmann schon viele weitere Beispiele, an denen Sie sich orientieren können.

Jede Kommune muss hier einen eigenen Weg finden. Sicherlich spricht nichts dagegen, im gegenseitigen Austausch aus den Erfahrungen und Ansätzen der anderen zu lernen.

**Aufgabe des Kreises: Die unterschiedlichen kommunalen Initiativen zu erfassen, aufzuzeigen und – wo gewünscht – zu vernetzen. (In der freien Wirtschaft spricht man hier von Wissensmanagement)!**

**Selbstverständlich kann die Kreisverwaltung einen eigenen Prozess der interkulturellen Orientierung anstoßen und damit zusätzliche Impulse im Sinne einer interkulturellen Orientierung aussenden.**

Damit komme ich zur letzten These:

**4. Interkommunale Zusammenarbeit bietet große Chancen, wenn sich Kreisverwaltung und kreisweit tätige Behörden und Einrichtungen als Dienstleister, Koordinatoren oder Netzwerker verstehen und zur Förderung und Unterstützung der Städte und Gemeinden sowie der Migrantenselbstorganisationen beitragen!**

Formen der „Interkommunalen Zusammenarbeit“ oder kreisweite Standards in bestimmten Bereichen der Integrationsförderung können nicht verordnet werden.

Entscheidend ist, an den Stellen ein koordiniertes, freiwilliges Vorgehen zu ermöglichen und zu fördern, wo es aus der Perspektive aller beteiligten Akteure eine sogenannte „Win-Win“ Situation gibt.

Genau dazu bedarf es einer kompetenten, moderierenden aber auch mitgestaltenden neutralen Stelle.

Selbstverständlich gibt es verschiedene Bereiche, die kreisweit zu organisieren sind. Dazu gehören Fragen und Angebote im Bereich der Gesundheits-, Sprach-, Aufenthaltsrecht und Beschäftigungsförderung. Auch die Beantragung von Projektmitteln zum Beispiel vom Land oder von der EU erfordert in der Regel eine Koordination und Abstimmung auf Kreisebene.

Neben der Kreisverwaltung sind hier verschiedene kreisweite Institutionen tätig, wie zum Beispiel die ARGE ME aktiv, die Regionalagentur Düsseldorf-Mettmann, die IHK usw., die alle in einem guten Zusammenspiel durch ihre Arbeit wichtige Beiträge zur Unterstützung der einzelnen Städte und Gemeinden, der Selbstorganisationen und der einzelnen Menschen leisten.

Eine wichtige Bedeutung hat in diesem Zusammenhang die Ausländerbehörde. Mit der Einführung der Integrationskurse wird ihr eine neue Rolle im Integrationsprozess zugewiesen, die es konstruktiv für alle beteiligten Akteure zu nutzen gilt.

Die Weiterentwicklung eines freiwilligen **kreisweiten Abstimmungs- und Steuerungsverfahrens könnte langfristig dazu beitragen, dass die richtigen Personen an den richtigen Stellen die Weiterentwicklung der Integrationsförderung unterstützen.** Dazu gehört es auch, ein Monitoringsystem aufzubauen, um mit der Unterstützung von Grunddaten, Kennzahlen und qualitativen Indikatoren eine nachhaltige Entwicklung zu fördern und die Erfolge oder Mißerfolge erkennen und bei der weiteren Steuerung berücksichtigen zu können.

**Zusammenfassend möchte ich noch einmal festhalten:**

- **Die Organisation von Kontakten, gegenseitigem Austausch und Lernen zur Förderung sozialräumlicher Aktivitäten erfordert einen Initiator oder Impulsgeber.**
- Die wesentlichen Kontakt- und Unterstützungsleistungen für Selbstorganisationen können und müssen auf der lokalen Ebene organisiert werden.
- **Aufgabe auf Kreisebene** kann es sein, in Fragen der Qualifizierung und Schaffung von Anreizsystemen aktiv zu werden. In Abstimmung mit den seit 1.1.2007 vom Land NRW geförderten Integrationsagenturen könnten wertvolle Impulse und Unterstützungsangebote entwickelt werden. Es bedarf allerdings einer sinnvollen Absprache zwischen den freien Trägern, Kommunen und dem Kreis.

- **Um die Vielfalt und den Reichtum der unterschiedlichen kommunalen Initiativen zu erfassen, aufzuzeigen und – wo gewünscht – zu vernetzen. bedarf es einer neutralen Stelle, die die Aufgabe des Wissensmanagement übernimmt.**
- **Ein eigener Prozess der interkulturellen Orientierung im Bereich der Kreisverwaltung hätte einen Vorbildcharakter und würde damit zusätzliche Impulse im Sinne einer interkulturellen Orientierung in den einzelnen Städten und Gemeinden auslösen.**

Herzlichen Dank für ihre Aufmerksamkeit.